

Die alten Meister sind in jungen Händen gut aufgehoben

KRITIK Das Jugendsymphonieorchester der Tonhalle und der Musikverein mit Werken von Blarr und Beethoven.

Von Lars Wallerang

Zwei anspruchsvolle Kompositionen haben das Jugendsymphonieorchester (JSO) der Tonhalle und Dirigent Ernst von Marschall aufs Programm gesetzt: Die Symphonie Nr. 2 „Jerusalem“ des Düsseldorfer Urgesteins Oskar Gottlieb Blarr (geb. 1934) und die „Neunte“ von Ludwig van Beethoven. Zum jungen Orchester gesellte sich ein alter Traditions-Chor, der Städtische Musikverein.

Hürden und Tücken gibt es in beiden Symphonien genug: Mit Blarrs recht komplexer, atonaler Klangwelt betreten junge Musiker neues Terrain. Und Beethovens letztes symphonisches Vermächtnis hat für jede Instrumentengruppe, allen voran die Blechbläser, harte spieltechnische Nüsse zu knacken.

Viele junge Zuhörer kommen in die Tonhalle

In der gut besuchten Tonhalle, wo sich zu den Jugendkonzerten der Reihe „Big Bang“ auch viele junge Zuhörer einfinden, kamen beide Werke merklich gut an. Auch Blarrs sperrige Komposition fand hörbar starke Zustimmung. Dirigent Ernst von Mar-

schall hatte zuvor ein paar einleitende Worte gesprochen. Er erklärte die Bedeutung von Blarrs „Jerusalem-Symphonie“ und machte auf musikalische Besonderheiten aufmerksam, etwa darauf, dass sich die Trinität der Abraham-Religionen in der Struktur des Werkes spiegelt.

Nun ist Ernst von Marschall dafür bekannt, dass er mit seinem JSO musikalisch gerne hochpokert. Er traut den jungen Leuten im Orchester viel zu und fordert sie entsprechend heraus. Das Resultat erwies sich jetzt als durchwachsen: Auf jeden Fall vermag der langjährige Orchesterleiter gut zu koordinieren. Heikle Passagen der Beethoven-Symphonie gelangen souverän, nichts flog auseinander. So punktete die Aufführung durch den großen Zusammenhalt und auch durch die musikalische Gestaltung. Spannungsbögen kamen klar zur Geltung, auch wenn mancher Akzent noch etwas zaghaft wirkte.

Manko der Darbietung war die spieltechnische Überforderung der Instrumentalisten. Ungenauigkeiten, kleine Spielfehler, Intonationstrübungen tauchten flächendeckend auf und ergaben das Bild eines bun-



Das Jugendsymphonieorchester und der Städtische Musikverein in der Tonhalle.

Foto: Susanne Diesner

ten Flickenteppichs. Allerdings riss die Textur nicht, was natürlich der pädagogisch verdienstvollen Stabführung des hoch engagierten Dirigenten zu verdanken ist. Der Musikvereins-Chor sang seinen Part derweil klang- und kraftvoll, sauber und differenziert. Vokal blieb kein Wunsch offen. Auch das Gesangssolisten-Quartett machte einen tadellosen Eindruck – vor allem die Sopranistin Christine

Hoffmann, die kurzfristig (und ohne Probenmöglichkeit) für die erkrankte Anke Krabbe einsprang.

Ungewöhnliche Aufteilung des Programms

Etwas ungewöhnlich: Die Aufteilung des Programms. Aus musikphilosophischen Gründen erklang der 1. Satz der Beethoven-Symphonie unmittelbar nach dem Blarr-Stück, so dass der

Komponist auch erst danach den Applaus entgegen nehmen konnte. Nach der Pause folgten dann Beethovens Sätze zwei bis vier. Die hinter solchen Entscheidungen stehenden Gedanken, haben zwar ihre Berechtigung, doch die Auflösung geistiger Geschlossenheit von musikalischen Kunstwerken führt am Ende unweigerlich zu inhaltlichen Verlusten. Starker Beifall im Mendelssohn-Saal.